

Die Bundesgemeinde vom Toten Meer

ERNST VOGT SJ

Kaum eine archäologische Entdeckung hat ein so lebhaftes Interesse geweckt, wie die Handschriftenfunde aus der Wüste Juda. Eine reiche, kaum mehr zu überschende Literatur ist entstanden, angefangen von den wertvollen Textausgaben und sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchungen über die mehr populären, wenn auch objektiven Darstellungen zu eigentlichen Sensationsberichten in Zeitungen und Illustrierten mit einem Gemisch von Wahrem, falsch Verstandenem und frei Erfundenem. Die Leser dieser Zeitschrift wurden schon zweimal über die neuen Handschriften unterrichtet:¹ über die Entdeckung der ersten Höhle von Qumrân — früher nach Ain Feschcha benannt —, über Alter, Inhalt und Bedeutung der Schriften, die Entdeckung von drei weiteren Höhlen, die erste Grabung in der Ruine Chirbet Qumrân und die Gemeinde, die darin bis zum Jahr 68 n. Chr. gelebt hat. Es wurde auch von mehreren anderen Fundstellen berichtet, die zwar ebenfalls in der Wüste Juda liegen, aber mit der Gemeinde von Qumrân nichts zu tun haben; denn die Handschriften, die in Murabba'ât, 19 km südlich von Qumrân, und in einer bisher unbekannten Höhle aufgefunden wurden, waren von aufständischen Juden des 2. jüdischen Krieges (132 bis 135 n. Chr.) zurückgelassen worden. Das beschriftete Material, das in Chirbet Mird, 9 km südwestlich von Qumrân — nach den ersten fälschlichen Angaben der Beduinen im Wadi en-Nâr (Cedron) — gefunden wurde, gehört dem 5.—9. Jahrhundert n. Chr. an und stammt aus einem christlichen Kloster.

Die Funde

In den letzten vier Jahren wurden in Qumrân *neue Entdeckungen* gemacht und die Grabungen in der Ruine zu Ende geführt; die wissenschaftliche Arbeit an den Lederrollen ging rastlos weiter. Wir kennen bis jetzt elf Höhlen in der Nähe von Qumrân, die Rollen oder Bruchstücke enthalten haben. Diese Höhlen liegen alle in einem Umkreis von höchstens zwei Kilometern von der Ruine Chirbet Qumrân, zum Teil in unmittelbarer Nähe. Sie werden mit den Siglen 1Q bis 11Q bezeichnet. Die wichtigsten sind 1Q, weil sie sieben Rollen ergab, und 4Q dank den Zehntausenden von Fragmenten, die aus ihr geholt wurden. Ebenso wichtig verspricht die erst 1956 von den Nomaden entdeckte Höhle 11Q zu werden, da in ihr mehrere Rollen, nicht nur Bruchstücke, versteckt gewesen sein sollen. Da sie aber noch im Besitz der Finder sind, wissen wir noch nichts Bestimmtes über ihren Inhalt.

Alle in der ersten Höhle (1Q) gefundenen Handschriften sind veröffent-

¹ Vgl. diese Zeitschrift 144 (1949) 535—544 und 152 (1953) 248—253.

licht. Die vollständige Isaias-Rolle, die Erklärung des Buches Habakkuk und das „Regelbuch“ der Bundesgemeinde wurden 1950 und 1951 in Amerika herausgegeben.² Im Jahr 1954 erschien in Jerusalem ein Band mit dem Text der Rolle des „Krieges der Söhne des Lichtes mit den Söhnen der Finsternis“, der unvollständigen Isaias-Rolle und der ebenfalls unvollständigen Rolle der Dankeshymnen.³ Endlich kam Ende 1956 der Band heraus, der die gut leserlichen Teile der aramäischen apokryphen Genesis bietet.⁴ Das Öffnen dieser Rolle war ein wahres Kunststück. Die schwer zu entziffernden Reste wurden einer späteren Veröffentlichung vorbehalten, um den Hauptteil den Gelehrten möglichst bald zugänglich zu machen. Es ist überhaupt voll anzuerkennen, wie rasch die Handschriften, trotz mancher Schwierigkeiten, den Forschern zugänglich gemacht wurden. Alle diese sieben Rollen sind jetzt Eigentum des Staates Israel und werden in einem eigens dafür errichteten Institut „Tempel des Buches“ in Jerusalem aufbewahrt.⁵

Während die Entzifferung und Veröffentlichung der Rollen verhältnismäßig leicht war, erfordern die Bruchstücke eine langwierige Arbeit,⁶ besonders nachdem die vierte Höhle (4Q) im Jahr 1952 große und kleine Fragmente in großer Menge und Mannigfaltigkeit ergeben hatte. Darum wurde im gleichen Jahr eine internationale Gruppe junger Gelehrter gebildet, die sich im Palestine Archaeological Museum in Jerusalem (Jordanien) der heiklen und mühsamen Arbeit widmete. Mit Hilfe einer besonderen Technik wurden die bröckeligen Lederstückchen und Blätter, die oft gefaltet und zusammengeknüllt waren, ausgebreitet, von Erde befreit und zwischen Glasplatten gelegt. Darauf hieß es herausfinden, welche Fragmente zueinander gehören. Zu diesem Zweck mußten Bruchstellen, Schriftzüge, Farbe des Leders, Sprache und Inhalt von unzähligen Stücken, die in einem großen Saal im Museum unter Glas liegen, miteinander verglichen werden. Dabei sind die Buchstaben oft nur leserlich, wenn sie gegen das Licht gehalten oder infraroten Strahlen ausgesetzt werden. Die Zusammengehörigkeit ist verhältnismäßig leicht festzustellen, wenn die Bruchstellen aufeinander passen, bedeutend schwieriger aber gestaltet sich die Arbeit, wenn nur ausgemacht werden kann, daß Bruchstücke zur selben Kolonne oder zur gleichen Rolle gehören müssen. Doch allmählich fügte sich Stück an Stück, und ein Großteil dieser Arbeit ist bereits geleistet.⁷

² Millar Burrows, *The Dead Sea Scrolls of St. Mark's Monastery*. Vol. I: The Isaiah Manuscript and the Habakkuk Commentary. New Haven, 1950. Vol. II: The Manual of Discipline. New Haven 1951.

³ E. L. Sukenik, *The Dead Sea Scrolls of the Hebrew University*. The Hebrew University, Jerusalem (hebräisch 1954, englisch 1955).

⁴ N. Avigad-Y. Yadin, *A Genesis Apocryphon. A Scroll from the Wilderness of Judaea*. Magnes Press of the Hebrew University and Heikhal ha-Sepher, Jerusalem 1956.

⁵ Die in Anm. 1 und 3 genannten Rollen wurden 1954 von Israel für 250 000 Dollar erworben.

⁶ Die bei der archäologischen Durchforschung der ersten Höhle (1Q) gefundenen Fragmente wurden bearbeitet und herausgegeben von D. Barthélemy-J. T. Milik, *Qumran Cave I (Discoveries in the Judaean Desert: I)*. Clarendon Press, Oxford 1955.

⁷ Vgl. dazu die Berichte der einzelnen Mitarbeiter in *Revue Biblique*, 63 (1956) 49—67.

Der Fortschritt der Arbeit wurde dadurch stark behindert, daß viele Fragmente noch im Besitz der Eingeborenen waren; denn es lohnte sich nicht, unzusammenhängende Teile einer Kolonne zu entziffern, ihren Sinn zu vermuten und sie zu veröffentlichen, solange zu erwarten stand, daß später die dazwischen gehörigen Textteile hinzukommen würden. Ihr Ankauf war also nötig, aber sehr kostspielig.⁸ Darum wurden wissenschaftliche Institute anderer Länder eingeladen, sich an dem Ankauf zu beteiligen. Die Regierung von Jordanien gab diesen Instituten die nötigen Vollmachten, die Dokumente auszuführen, sobald sie im Archäologischen Museum zu Jerusalem zur Veröffentlichung geordnet und entziffert sein würden. Es beteiligten sich die Vatikanische Bibliothek, die schon im Jahr 1952, drei Monate nach der Entdeckung von 4Q, und dann wieder im Jahr 1955 beträchtliche Summen für die wichtigen Fragmente zur Verfügung stellte; ferner die McGill-Universität von Montréal in Kanada und die Universitäten von Manchester und Heidelberg. Nun konnte die Arbeit mit neuem Eifer weitergeführt werden. Sie wird noch lange Jahre in Anspruch nehmen, und man rechnet damit, daß die Veröffentlichungen zu den schon erschienenen Bänden noch etwa acht weitere füllen wird. Von einzelnen Bruchstücken wurden in verschiedenen Zeitschriften schon vorläufige Ausgaben gemacht.

Qumrán

Bei der Bundesgemeinde von Qumrán sind wir in der seltenen, günstigen Lage, sowohl ihre Schriften zu besitzen, als auch den örtlichen Mittelpunkt, die Ruine von Qumrán, und die Gegend zu kennen, in der sie gelebt hat. Beide zusammen geben ein lebendiges Bild vom Leben und Hoffen dieser Menschen, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Essener oder einen ihrer Zweige handelt. Die *Ruine von Qumrán* liegt in der Wüste Juda, am Nordwestufer des Toten Meeres, 12 km südlich von Jericho, 1 km vom Ufer entfernt und etwa 60 m über dem Wasserspiegel. Vom Toten Meer in westlicher Richtung die sanft ansteigende, spärlich bewachsene Uferebene durchschreitend, kommen wir rasch an den Fuß der etwa 30 m hohen, unfruchtbaren Terrasse aus weißlichem Mergel, an deren Ostrand die Ruine liegt. Durchqueren wir diese Terrasse, die hier nur etwa 300 m breit ist und 100 m ansteigt, so stehen wir vor einer sehr steilen, oft fast senkrechten, zerklüfteten über 100 m hohen Kalkfelswand. Sie behindert die Aussicht nach Westen, aber gegen Norden und Osten schweift der Blick von Qumrán aus frei in die nahe Jordanebene und über die tiefblaue Fläche des Toten Meeres. Jenseits schimmert die lange, gerade Linie des Hochlandes von Moab, dessen Hänge an manchen Stellen schroff und zerrissen über 1000 m ins Jordantal und zum Toten Meer abfallen. Gerade gegenüber von Qumrán hebt sich undeutlich der Nebo ab, von dem aus Moses das verheißene Land schaute, und

⁸ Man spricht davon, daß für 1 cm² je 1 englisches Pfund bezahlt werden müsse.

etwas weiter südlich die Höhe, auf der die Reste der Herodesburg Machärus liegen, wo Johannes der Täufer getötet wurde. Die Südhälfte des Toten Meeres wird verdeckt durch das 5 km von Qumrân entfernte Vorgebirge von Feschcha. Unmittelbar südlich von Qumrân fällt die Mergelterrasse jäh in das Trockental Wadi Qumrân ab, das den westlichen Steilhang durchbrechend die Regenwasser zum Toten Meer führt. Die kleine Ebene zwischen Qumrân und Feschcha wird durch mehrere Quellen bewässert und ist darum von grünem Gewächs bedeckt. Qumrân selbst ist Einöde, in der meist glühende Hitze brütet.

Ein kurzer Gang durch die freigelegten Ruinen⁹ führt uns zunächst in den viereckigen Hauptbau, um dessen Binnenhof sich die verschiedenen Teile gruppieren, z. B. ein festungsartiger Turm, die Küche, ein 13 m langer Versammlungssaal. Darüber muß im ersten Stock ein Schreibsaal gewesen sein; denn im Versammlungssaal wurden ein langer Schreibtisch aus verputzten Backsteinen und drei Tintenfässer gefunden, die beim Einbruch der Decke heruntergefallen sind. Südlich vom Hauptbau liegt der 22 m lange Speisesaal mit einem anschließenden Raum, in dem über tausend Eß- und Trinkgeschirre schön geordnet aufeinandergeschichtet standen: Teller, Schüsseln, Platten, Krüge und Becher. Neben dem Speisesaal deckte man eine vollständige Töpfereinrichtung auf, die besterhaltene in ganz Palästina: der Platz zum Kneten und Schlemmen des Lehms, Gruben zum Aufbewahren des rohen und bearbeiteten Lehms, die Stelle der Drehscheibe und zwei Brennöfen. Westlich vom Hauptbau liegt ein Nebengebäude mit Magazinen und Werkstätten: Getreidemühlen, Backofen usw. Eine wichtige Rolle in der fast wasserlosen Wüste spielten mehrere große Zisternen und Bäder. Sie wurden durch einen Kanal gespeist, der in der Regenzeit das Wasser von Westen her brachte und den westlichen und südlichen Teil der Siedlung durchfloß, mehrmals unterbrochen von Anlagen zum Klären des Wassers.

Man sieht, die Gemeinde war ganz auf Selbstversorgung eingestellt. Aus der Zahl der Gräber des nahen, großen Friedhofes zu schließen, mag die Gemeinde wohl mehrere hundert Mitglieder gehabt haben. Es dürften also nur wenige von ihnen in dem Gebäude selbst gewohnt haben. Die meisten lebten wohl in den nahen Höhlen und in Hütten, während das Gebäude Versammlungs- und Verwaltungszentrum war. Es ist bezeichnend, daß in keiner Höhle, trotz menschlicher Spuren, Münzen gefunden wurden, viele aber in dem Gebäude; die einzelnen besaßen eben kein Geld.

Da die steinige, sandige Terrasse von Qumrân unfruchtbar ist, lagen die Felder und Äcker zum Teil dem Meer entlang in der Ebene vom Feschcha, in der auch bauliche Reste der gleichen Periode ausgegraben worden sind. Hier wurden Dattelpalmen gezogen. Das Getreide wurde wohl in der Ebene el-Buqeî'a, jenseits und über dem westlichen Felshang, gesät, zu der ein

⁹ Vgl. die Berichte von *R. de Vaux*, in *Revue Biblique* 60 (1951) 83—106; 61 (1954) 206—136; 63 (1956) 533—577.

alter Weg hinaufführt. Qumrân wird in Zukunft ein interessanter Besuchsort der Palästinafahrer sein; es ist von Jericho aus leicht erreichbar und eine der seltenen Baureste aus der Zeit Christi in Palästina.

Die archäologische Erforschung hat die *Geschichte des Ortes* mit großer Wahrscheinlichkeit festgestellt. Besonders die zahlreichen Münzfunde geben eine feste Grundlage für die Chronologie. Die erste Gruppe der Gemeinschaft hat sich wohl in den letzten Jahren des Johannes Hyrkan (135—104 v. Chr.) hier angesiedelt. Sie benutzten für ihre Bauten die Mauerreste einer alten Siedlung des 8.—7. Jahrhunderts v. Chr. Es ist wahrscheinlich, daß diese vom jüdischen König Ozias angelegt wurde, der in der Wüste Juda eine Reihe von Befestigungen gebaut hat (2 Chron 26, 10). Vermutlich hieß Qumrân damals „Salzstadt“ (Jos 15, 62), nach dem nahen „Salzmeer“, wie das Tote Meer im Alten Testament genannt wird.¹⁰ Die erste Anlage der „Männer des Bundes“ war recht bescheiden, doch machte ein starker Zuwachs bald eine Erweiterung der Gebäude nötig. Dabei wurde das umfassende Wassersystem angelegt und der ganzen Anlage ihre endgültige Form gegeben. Diese erste Periode dauerte etwa 70 Jahre lang. Im Frühjahr 31 v. Chr., also wenige Jahre nach Beginn der Regierung Herodes' des Großen (37—4 v. Chr.), zerstörten ein heftiges Erdbeben und eine Feuersbrunst die Gebäude, und die Gemeinde zog anderswohin. Erst nach etwa 30 Jahren, nach dem Tod des Herodes, kehrte sie zurück und besserte die Schäden aus. Auch die zweite Periode dauerte annähernd 70 Jahre. Als im Juni 68 n. Chr. die Legionen Vespasians das Jordantal herunter nach Jericho zogen, versteckten die Männer von Qumrân ihre große Bibliothek in natürlichen und künstlichen Höhlen und flohen. Wohl nur ein kleiner Teil blieb zurück und verteidigte die Gebäude; denn deutliche Spuren eines Kampfes und der Zerstörung sind sichtbar.

Die „Männer des Bundes“ kehrten nie mehr zurück; und wir wissen nicht, was aus ihnen geworden ist. Die Römer legten einen Militärposten in das strategisch wichtige Qumrân, der aber gegen Ende des 1. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Für kurze Zeit setzte sich hier im 2. jüdischen Krieg (132 bis 135 n. Chr.) eine Gruppe von Aufständischen fest. Nachher blieb der Ort verlassen und die Bauten zerfielen. Nur wandernde Hirten haben hier später gelegentlich Halt gemacht.

Mit den archäologischen Befunden stimmen die paläographischen überein, denn ein sorgfältiger Vergleich der einzelnen Schriftzüge führt zu dem Schluß, daß die meisten der Handschriften etwa in der Zeit zwischen 120 v. Chr. und 70 n. Chr. geschrieben wurden. Ganz wenige stammen aus der Zeit vor 120 v. Chr., und einige biblische Fragmente scheinen sogar in das ausgehende 3. Jahrhundert v. Chr., also in die Zeit vor den Makkabäern, zurückzugehen; vermutlich handelt es sich um Musterrollen, die bei der Grün-

¹⁰ Es ist interessant, daß M. Noth, Das Buch Josua, S. 70, schon 1938, also lange vor den Grabungen, vermutet hat, daß die „Salzstadt“ in Qumrân lag.

dung in die Gemeinde mitgebracht wurden.¹¹ In den Grotten 1Q bis 10Q wurden außer den sieben Rollen ungemein viele Fragmente gefunden, die die Reste von etwa 600 verschiedenen Handschriften darstellen. Darunter sind alle Bücher des hebräischen Alten Testamentes vertreten, wohl nur zufällig fehlt Esther. Die *biblischen* Dokumente brauchen uns hier nicht näher zu beschäftigen, so interessant und wertvoll sie auch sind, nicht nur wegen der neuen Lesarten, die sie bieten, sondern auch weil sie ganz neues Licht werfen auf die Geschichte der Überlieferung des alttestamentlichen Textes. Besonders lehrreich ist die Erkenntnis, daß die alte vorchristliche griechische Übersetzung der Septuaginta nicht frei übersetzt hat, sondern dort, wo sie vom offiziellen hebräischen Text abweicht, oft wörtlich mit Fragmenten von Qumrân übereinstimmt, also nach einer ähnlichen hebräischen Vorlage angefertigt wurde. Dabei sehen wir, wie treu die alttestamentlichen Bücher überliefert wurden; denn, obwohl die Fragmente von Qumrân tausend und mehr Jahre älter sind als die bisher bekannten ältesten hebräischen Handschriften des Alten Testamentes, stimmen sie im wesentlichen durchaus mit diesen überein.

In einem gewissen Sinn noch viel interessanter als die biblischen Handschriften sind die *nichtbiblischen* Dokumente, die fast drei Viertel der Funde von Qumrân ausmachen. Sie gewähren uns ganz neue Einblicke in die Geschichte und Gedankenwelt der „Gemeinde der Männer des Bundes“. Schon seit Jahren widmen sich Forscher vieler Länder der Aufgabe, den Dokumenten ihre Geheimnisse zu entlocken und unsere Kenntnisse der religiösen Strömungen, die im Palästina des ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderts herrschten, zu bereichern.¹² Manches ist, wenigstens in allgemeinen Linien, schon deutlich sichtbar, während für anderes Arbeitshypothesen aufgestellt werden müssen. Es ist klar, daß ein abschließendes Urteil über die meisten Fragen erst gefällt werden kann, wenn einmal das gesamte Material veröffentlicht sein wird, und auch dann werden noch viele Jahre der Forschung nötig sein. Leider haben sich Journalisten dazu verführen lassen, über diesen Fragenkomplex zu schreiben, ohne unterscheiden zu können zwischen tastenden und nicht immer glücklich formulierten Versuchen von Fachleuten und gesicherten Ergebnissen. Fehlkonstruktionen sind um so leichter möglich, als die Erforschung dieser Dokumente verschiedene Fachgebiete berührt.

Suchen wir uns zuerst ein Bild von der *Geschichte der Bundesgemeinde* zu machen. Die Ausgrabungen von Qumrân ergaben schon die wichtige Feststellung, daß die Siedlung der Gemeinde um das Jahr 100 v. Chr. gegründet worden ist. Doch ist damit nicht gesagt, daß Anfang der Siedlung und An-

¹¹ Vgl. F. M. Cross, Jr., in *Journal of Biblical Literature* 74 (1955) 147—172.

¹² Die vollständigste Übersetzung der nichtbiblischen, zusammenhängenden, bis 1956 veröffentlichten Texte gibt das handliche Bändchen von Theodor H. Gaster, *The Dead Sea Scriptures in English Translation with Introduction and Notes*. Doubleday Anchor Books, New York, 1956 (broschiert 95 cents, gebunden 4 Dollar).

fang der Genossenschaft zusammenfallen. Diese kann sehr wohl schon vorher anderswo gelebt haben, mitten unter den übrigen Juden oder in der Wüste, in der noch nicht alle in Frage kommenden Ruinen untersucht worden sind. Für die Geschichte der Gemeinde sind unter den Schriften von Qumrân besonders die Erklärungen von biblischen Büchern wichtig, da die Ausleger in ihnen die Geschichte ihrer Gemeinschaft vorausgesagt sahen. Wir besitzen solche zu Habakkuk, Michäas, Nahum, Ps 37.¹³ Ferner finden wir geschichtliche Andeutungen in dem sogenannten „sadokitischen Dokument“, das Ende des vorigen Jahrhunderts in Kairo gefunden wurde.¹⁴ Lange wußte man nicht, wo man es einzuordnen hatte, bis die Funde von Qumrân gezeigt haben, daß es sich um eine mittelalterliche Abschrift eines Werkes der Gemeinde von Qumrân handelt. In den Dankeshymnen erfahren wir auch von den Verfolgungen der Gemeinde. Leider sind in diesen Schriften fast alle Personen mit symbolischen Namen bezeichnet. Wir können nur versuchen, sie durch das, was über sie gesagt wird, mit bekannten geschichtlichen Personen in Beziehung zu setzen.

Eine Hauptfigur ist der „Lehrer der Gerechtigkeit“. Er war entweder der Gründer der Gemeinde oder hat ihr zumindest die eigentliche Organisation und neuen Antrieb gegeben. Wenigstens spricht das „sadokitische Dokument“ von einer Periode des Schwankens vor dem Auftreten des Lehrers der Gerechtigkeit. Für seine zeitliche Ansetzung schwanken die Gelehrten zwischen der Mitte des 2. und des 1. Jahrhunderts v. Chr. Eine andere wichtige Gestalt ist der „gottlose Priester“, der den Lehrer der Gerechtigkeit verfolgte. Seine Charakterisierung könnte gut auf den grausamen, geldgierigen König und Hohenpriester Alexander Jannai (103—76 v. Chr.) passen. Das würde uns auf die Zeit um 100 v. Chr. führen, wie die Ausgrabungen von Qumrân. Doch ist die Frage noch nicht geklärt. Vermutlich ist der „wütende Löwe“ mit dem „gottlosen Priester“ und folglich auch mit Alexander Jannai gleichzusetzen.

Wenn also vielleicht auch nicht der Anfang der Gemeinde, so geht doch sicher ihre Vorgeschichte in die Zeit der Makkabäerkämpfe und auf die „Gemeinde der Chasidim“ (= Frommen) zurück, „die sich freiwillig in den Dienst des (mosaischen) Gesetzes gestellt“, unter Matathias (168—166 v. Chr.) und Judas Makkabäus (166—160 v. Chr.) an dem religiösen Freiheitskampf beteiligt (1 Makk 2, 42; 2 Makk 14, 6), sich aber ihre Unabhängigkeit gewahrt hatten (1 Makk 7, 13). Man wird nicht zu viel Gewicht darauf legen dürfen, daß die Männer von Qumrân sich mit den gleichen Worten als eine „Gemeinde“ und als die „Freiwilligen“ bezeichneten, die „sich eidlich auf

¹³ Über diese Art der Auslegung s. unten S. 37.

¹⁴ So genannt, weil die sadokitischen Priester darin eine Vorrangstellung einnehmen. Andere Namen sind „Damaskusschrift“, weil darin von Damaskus die Rede ist; Cairo Document (CD). Ausgaben: L. Rost, Die Damaskusschrift (Kleine Texte, Nr. 167), Berlin 1933, gibt nur den hebräischen Text. Die neueste, ausgezeichnete Ausgabe mit englischer Übersetzung und Anmerkungen ist Chaim Rabin, The Zadokite Documents. Oxford 1953. Eine englische Übersetzung gibt auch Gaster a.a.O.

das Gesetz Moses' verpflichteten". Doch ist es bezeichnend, daß beiden Gruppen die gleiche Treue zum Gesetz eigen war. Auch mag die Qumrānschrift vom endzeitlichen „Krieg der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis“ Erinnerungen an jene Kämpfe widerspiegeln. Die deutlichste Verbindungslinie zwischen Chasidim und Qumrān ergibt die Tatsache, daß die Chasidim einen Aaroniten zum Hohenpriester haben wollten (1 Makk 7, 13). Anders die Makkabäer. Jonathan (160—142 v. Chr.), Bruder und Nachfolger Judas' nahm nämlich im Jahr 152 v. Chr. unrechtmäßig die Hohepriesterwürde an, die den Nachkommen Sadoks aus aaronitischem Geschlecht vorbehalten war, und sein Bruder und Nachfolger Simon (142 bis 135 v. Chr.) ließ sich durch Volksbeschluß zum „Hohenpriester, Feldherr und Ethnarch“ erklären und begründete damit die Dynastie der Hasmonäer. Dadurch waren die Führer des Freiheitskampfes ihrem Ideal untreu geworden und jene Chasidim, die zu keinem Kompromiß bereit waren, müssen unter Führung der sadokitischen, von der bisher bei ihnen erblichen Hohepriesterwürde ausgeschlossenen Priester eine Gegenpartei gebildet haben. Aus ihr wuchs schließlich die Gemeinde von Qumrān heraus. So versteht man die ausschlaggebende Stellung der „Söhne Sadoks“ in der Gemeinde von Qumrān, wie auch den scharfen Gegensatz zwischen ihr und den hasmonäischen Priestern, der in den neuen Handschriften so deutlich zu Tage tritt; denn der „gottlose Priester“, der den „Lehrer der Gerechtigkeit“ und seine Anhänger verfolgte, kann nur einer der seit 152 v. Chr. amtierenden hasmonäischen Hohenpriester gewesen sein.

Weniger klar ist es, ob der Gegensatz verschärft worden ist, als die Hasmonäer, vielleicht schon Johannes Hyrkan (135—104 v. Chr.), sicher aber Alexander Jannai (103—76 v. Chr.) Königs- und Hohepriesterwürde in sich vereinigten, was dem Messias vorbehalten war; doch sind die messianischen Vorstellungen der „Gemeinde“ noch zu wenig aufgehellte, als daß man daraus Schlüsse ziehen dürfte. Viel mehr griff es ins religiöse Leben ein und trieb zu einer Trennung, als die Hasmonäer an Stelle des alten Sonnenjahres das hellenistische Mondjahr annahmen und die religiösen Feste samt dem Tempelkult nach diesem Kalender ordneten. Die Männer von Qumrān hielten an dem alten, gottgewollten Kalender fest und konnten darum nicht mehr an den Tempelfesten teilnehmen, sondern feierten die Feste für sich getrennt an den gesetzlichen Tagen. Als sie daher einmal „ihren“ Versöhnungstag hielten, „erschien“ der „gottlose Priester“ unter ihnen, um sie daran zu hindern.¹⁵ Allein diese Zurückhaltung gegenüber dem Tempel von Jerusalem war nur als vorübergehend gemeint; denn es würde wieder die Zeit kommen, in der wieder aaronitische Hohepriester den Dienst im Tempel versähen. Die Zeit ward vorbereitet durch die „heilige Gemeinde“, die darum ein „Heiligtum für Aaron“, ein „Allerheiligstes für Aaron“ genannt wurde.

¹⁵ Vgl. Biblica 32 (1951) 542—563. Der oben zitierte Text wurde merkwürdigerweise im Sinn einer göttlichen Inkarnation des Lehrers der Gerechtigkeit gedeutet.

Wir wissen noch nicht, ob der *Rückzug in die Wüste* durch die genannten Verfolgungen verursacht wurde. Er könnte sehr wohl von religiösen Beweggründen veranlaßt worden sein; denn das Wort „Wüste“ hatte in Israel seit jeher einen feierlichen, geheimnisvollen Klang. In der „Wüste“ wird das Volk Gnade finden (Jer 31, 2) und Gott zu seinem Herzen sprechen (Os 2, 16), dort wird der Herr erscheinen, dort muß der Weg bereitet werden, auf dem er kommen wird (Is 40, 3). „In die Wüste gehen, um dort dem Herrn den Weg zu bereiten“ bedeutet zwar nach der Auslegung der „Regel der Gemeinde“ einfach, keine Gemeinschaft mit den Bösen pflegen und das Gesetz Moses' studieren. Die Männer von Qumrân sind aber tatsächlich in die Wüste gegangen und bereiteten sich in Gebet und Reinheit, in Gehorsam gegen das Gesetz und hartem Leben auf den Endkampf vor. Ihre straffe Organisation, die uns das „Regelbuch“ und das „sadokitische Dokument“ bis ins einzelne zeigen, mag etwa in den Prophetengenossenschaften und in der Bruderschaft der Rekabiten im Alten Testament ihr Vorbild gehabt haben.

Kehren wir nochmals zum Lehrer der Gerechtigkeit zurück. Mehrmals erscheint in den Schriften seine kraftvolle Gestalt. Wir können ihn zwar geschichtlich nicht fassen, aber seine Eigenart wird schon jetzt, obwohl zahlreiche Fragmente noch nicht veröffentlicht sind, in deutlichen Umrissen sichtbar. Er ist ein religiöser Reformator. Aber er will nicht etwa den alten Bund durch einen neuen ersetzen und z. B. die Opfer abschaffen und nur ein geistiges Opfer gelten lassen, sondern nur den von der Priesterschaft von Jerusalem und der großen Masse des Volkes verletzten Gottesbund wieder zur vollen Geltung bringen und in der Gemeinde den Keim des erneuten Gottesvolkes pflanzen. Gott hat ihm das Wissen gegeben, daß die von den Propheten angekündigte Endzeit nun bevorstehe, hat ihm die Gabe geschenkt, den tieferen Sinn der heiligen Schrift zu erkennen.¹⁶ Darum glaubten die „Erwählten“, die sich um ihn geschart hatten, an ihn, nämlich an seine prophetische Sendung und an sein Wort, das sie aber vor den Außenstehenden geheim halten mußten.

Die endzeitliche Erwartung war in den zwei letzten vorchristlichen Jahrhunderten nicht selten, aber im Lehrer der Gerechtigkeit und in seinen Getreuen hat sie gezündet. Sie machten Ernst damit und lebten ein strenges Leben in Wahrhaftigkeit und Güte, in Armut und Buße, und bereiteten sich auf den Endkampf vor, in dem die Macht „Belials“ gebrochen würde. In den Regeln, Hymnen und sonstigen Schriften tritt uns ein echt religiöses, ja gottinniges Leben entgegen, das auch die oft unbeholfene, archaische, mit alten Klischees arbeitende Sprache nicht verdecken kann. Man kann den oft erhabenen Worten des Gotteslobes, von dem alle Gerechtigkeit kommt, den Ermahnungen zu Reinheit und Sanftmut, dem Ausdruck aufrichtiger Demut die Bewunderung nicht versagen. Das Bild dieser Menschen, die in der Einöde an den Ufern des Toten Meeres und wohl auch anderswo lebten, dieses

¹⁶ Vgl. dazu über die Auslegungsmethode unten S. 37.

Bild, das sich uns durch die Entdeckungen plötzlich enthüllt hat, weckt mit Recht menschliche Anteilnahme. Es ist eine Erscheinung, die — auch ganz abgesehen von den Fragen nach möglichen fremden Einflüssen und nach Einwirkungen auf das werdende Christentum — unvoreingenommenes Interesse verdient. Dieses Einleben in ihre geistige Welt, wie sie sich aus den Quellen ergibt, ist auch nötig, bevor man Vergleiche mit der Umwelt anstellt, die leicht in Gefahr sind, das Bild zu entstellen.

Die *theologische Ideen der Gemeinde* von Qumrân können nur angedeutet werden, zumal manche Fragen noch stark im Fluß sind und erst nach Veröffentlichung aller Dokumente ein letztes Wort gesprochen werden kann.¹⁷ Vor allem ist zu betonen, daß die Schriften vom Toten Meer ganz auf dem Boden des Alten Testaments, des mosaischen Gesetzes stehen. Nie ist von einem „neuen Bund“ im christlichen Sinn des Wortes die Rede. Der „neue Bund“ von Qumrân war nicht die Abschaffung, sondern die volle Bejahung und Fortsetzung des mosaischen Bundes. Darum war eine Hauptaufgabe der „Männer des Bundes“ das Studium des Gesetzes. Kenntnis des Gesetzes war für sie lebenswichtig, wie auch das Wissen um das Geheimnis der nahen Endzeit. Darum lesen wir in den Schriften so oft von Wissen, Kenntnis, Wahrheit, Licht. Aber dies ist (wenigstens wenn man dem Wort seine geläufige Bedeutung läßt) kein gnostisches Wissen, das durch sich selbst den Geist aus der Materie befreit, sondern es ist ein Wissen, das ganz hingeordnet ist auf die Beobachtung des Gesetzes in aufrichtiger Frömmigkeit und hingebendem Gehorsam gegen Gott. Es gilt, die „Wahrheit zu tun“ und so „Söhne der Wahrheit“, „Söhne des Lichtes“ zu sein.

Die Heilige Schrift des Alten Testaments stand bei ihnen, wie bei allen jüdischen Richtungen, in hoher Ehre und wird oft als entscheidender Ausdruck des göttlichen Willens angeführt. Die *Schriftauslegung* nimmt einen breiten Raum ein, ist aber ganz eigener Art, eigentlich eine Neuauslegung, angeregt durch die zeitgenössischen Ereignisse und die endzeitliche Erwartung. Wenn die Propheten von den Assyriern des 8. und 7. Jahrhunderts und von Israel sprachen, meinte Gott die Seleuziden und Römer und die Schicksale der Gemeinde von Qumrân, ohne daß die Propheten selbst dies gewußt hätten. Es wird Vers für Vers angeführt und jedesmal die „Auslegung“ beigefügt. Als Beispiel diene die Erklärung von Habakkuk 2, 1—3: „¹ Auf meine Warte will ich treten und auf dem Wachturm mich aufstellen und will ausspähen, um zu erfahren, was er zu mir sagen wird und welche Antwort ich auf meine Beschwerde erhalte. ² Da antwortete mir der Herr und sagte: Schreibe die Offenbarung nieder und zeichne deutlich auf Tafeln auf, damit man sie mühelos lesen kann: [] und Gott sagte zu Habakkuk, er solle aufschreiben, was über das letzte Geschlecht kommen wird, aber er hat ihn nicht wissen lassen, wann diese Zeit sich erfüllen wird. Und wenn er sagt:

¹⁷ Vgl. dazu F. Nötscher, Zur theologischen Terminologie der Qumran-Texte (Bonner Biblische Beiträge Nr. 10), Bonn 1956.

damit man sie mühelos lesen kann, so bedeutet dies den Lehrer der Gerechtigkeit, dem Gott alle Geheimnisse (= tieferen Bedeutungen) der Worte seiner Diener, der Propheten, gezeigt hat. *Denn die Erfüllung der Offenbarung steht noch bis zu einem bestimmten Zeitpunkt aus, drängt aber dem Ziel zu und trügt nicht*: dies bedeutet, daß die Endzeit lange dauern wird und alles übertreffen wird, was die Propheten gesagt haben; denn die Geheimnisse (= geheimen Ratschlüsse) Gottes sind wunderbar. *Wenn sie auf sich warten läßt, so harre ihrer, denn sie kommt sicher und bleibt nicht aus*: dies bedeutet die Männer der Wahrheit, die das Gesetz tun, deren Hände nicht erschlaffen im Dienst der Wahrheit, wenn die Endzeit auf sich warten läßt; denn alle Zeiten Gottes werden zur Vollendung kommen, wie Gott es in den Geheimnissen seiner Weisheit bestimmt hat.“

Ein großer Teil des Schrifttums vom Toten Meer ist von der Vorstellung eines *Kampfes zwischen Licht und Finsternis* beherrscht, der sich im Herzen der einzelnen abspielt und im Endkrieg seinen Höhepunkt erreichen wird. Der Geist des Lichtes führt die Erwählten, während der Geist der Finsternis die bösen Menschen beherrscht und die Erwählten zu verführen sucht. Auch hier ist kein gnostischer Gegensatz zwischen Geist und Materie vorhanden. Man denkt zwar an iranistische Einflüsse, aber im Wesen ist die Lehre durch und durch jüdisch, hergeleitet vom alttestamentlichen Gegensatz zwischen Gott und Satan: „Gott hat die (beiden) Geister des Lichtes und der Finsternis erschaffen“. In diesem Kampf spielen die guten und bösen Engel eine große Rolle, unter jenen werden namentlich angeführt Michael und Gabriel, Sariel und Raphael. Die Zugehörigkeit zu den Söhnen des Lichtes beruht auf der *göttlichen Erwählung*: „die Gott erwählt hat, bestimmte er für den ewigen Anteil“. Aus der Art und Weise, wie über die Erwählung gesprochen wird, hat man schließen wollen, daß sie deterministische Auffassung verrate. Die Lösung ist nicht so einfach. Wir finden keinen Hinweis darauf, daß die Männer von Qumrân der schwierigen Frage über Prädestination und über das Verhältnis von Gnade und Freiheit nachgegangen wären oder sie sich überhaupt auch nur gestellt hätten. Jedenfalls betet der Fromme: „Ich wähle den Weg, den Er mir zeigt“. Tatsache ist auch, daß das Erwählungsbewußtsein keinen Stolz weckte, sondern mit einem lebendigen Bewußtsein der Sündhaftigkeit verbunden ist, aus der nur Gott befreien kann.

Wie schon angedeutet, war das Sinnen der Gemeinde ganz endzeitlich ausgerichtet. Eine Zeit der Bedrängnis und der Endkampf stehen bevor, dann kommt die Endzeit, in der alles Böse getilgt wird und die Gottlosen der Schande und der Qual des Feuers anheimfallen. Den Söhnen des Lichtes aber wird zuteil werden „Heil und reicher Friede, langes Leben und Fruchtbarkeit mit Segnungen und ewiger Freude in ewigem Leben, eine herrliche Krone und ein Ehrenkleid inmitten ewigen Lichtes“. Es scheint, daß das jetzige Leben einfach in das ewige übergehen wird. Nirgendwo lesen wir etwas von der Auferstehung. Es ist wahrscheinlich, daß sie an sie glaubten;

aber es ist doch auffällig, daß sie auch bei den Söhnen des Lichtes, die im Endkampf fallen werden, nicht erwähnt wird, sondern ihr Tod bloß als ein Geheimnis Gottes bezeichnet wird. Ob das Schweigen über die Auferstehung nicht seinen Grund darin hat, daß im Denken der Gemeinde noch ganz die alttestamentliche Auffassung vom Menschen herrscht, in der noch nicht die klaren Begriffe von Leib und Seele vorhanden waren, die sich im Christentum von Anfang an finden?

Qumrân und Christentum

Damit kommen wir zu dem Problem der Beziehungen zwischen *Qumrân* und dem Christentum, das sich besonders in der Frage kristallisiert: Welche Stellung hatte der „Lehrer der Gerechtigkeit“ im theologischen Denken der Gemeinde des Bundes? Es ist behauptet und oft wiederholt worden, dieser Lehrer sei eine genaue Vorausnahme Jesu gewesen: göttlicher Natur, gekreuzigt, begraben, sei seine Auferstehung und Wiederkunft erwartet worden, kurz, ein „Christus“ vor Christus. Nachdem man vor nicht langer Zeit die wesentlichen Punkte des Christentums der Verkündigung Jesu abgesprochen hat, fällt man jetzt ins andere Extrem und findet sie schon vor ihm fix und fertig vor. Es lohnt sich nicht, auf diese Behauptungen einzugehen,¹⁸ da sie viel zu viel in einzelne Worte und noch mehr in die Lücken der Handschriften hineinlesen und von der Wissenschaft entschieden abgelehnt wurden. Im Jahr 1956 hat ein Forscher triumphierend angekündigt, er habe in einem Fragment die Kreuzigung des Lehrers der Gerechtigkeit entdeckt. Aber als das Fragment veröffentlicht wurde,¹⁹ war nichts dergleichen darin zu finden. Es heißt in diesem bruchstückartigen Text vom „wütenden Löwen“: „er hing Männer lebendig auf“. Die Art des Aufhängens ist unbestimmt, mag Kreuzigung meinen; es ist auch wahrscheinlich, daß von Mitgliedern der Gemeinde die Rede ist, aber der Lehrer der Gerechtigkeit wird im ganzen Bruchstück überhaupt nicht erwähnt! Ja, wir wissen bis jetzt nicht einmal, ob er eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

Die Männer des Bundes hatten zwar „Glauben an den Lehrer der Gerechtigkeit“, aber es handelt sich um Glauben an sein prophetisches Wort. Für den Glauben der Gemeinde ist seine Person unwesentlich. Wir könnten den Inhalt ihrer Lehre verstehen, auch wenn wir vom Lehrer der Gerechtigkeit nichts wüßten. Ganz anders bei Jesus. Seine Person steht im Mittelpunkt der christlichen Lehre, die ohne jene nicht denkbar ist. Es ist ein Kernstück der christlichen Lehre, daß Jesus durch sein Sterben die Menschheit erlöst hat. Nichts derartiges wird dem „Lehrer“ zugeschrieben. „Es muß nachdrücklich festgestellt werden“ — schreibt ein ruhig urteilender jüdischer Autor²⁰ —,

¹⁸ Die einzelnen Punkte werden besprochen von M. Brändle in Orientierung, 30. Juni 1956, S. 143—147.

¹⁹ J. H. Allegro, in: Journal of Biblical Literature 75 (1956) 89—93.

²⁰ Th. H. Gaster, a. a. O. S. 18f.

„daß die Bundesleute vom Toten Meer... in keinem Sinn Christen waren und keine der fundamentalen theologischen Lehren des christlichen Glaubens hielten“; vom Erlösungsglauben z. B., „dieser grundlegenden Lehre des Christentums, ist kein Faden oder Spur in den Rollen des Toten Meeres“ zu finden, „da ist kein Kalvaria“. Millar Burrows, Professor der biblischen Theologie an der Universität Yale in New Haven und Herausgeber der ersten Rollen aus der Wüste Juda, kommt zu dem Schluß: „Da ist keine Spur von einem Evangelium mit dem Lehrer der Gerechtigkeit als dessen Mittelpunkt“.²¹

Das sogenannte „Zwei-Kolonnen-Fragment“ hat Aufsehen erregt, weil es ein Gemeinschaftsmahl beschreibt, an dem der „Messias Israels“ und der „Messias Aarons“ teilnehmen und wo Wein und Brot gesegnet und genossen werden. Haben wir hier nicht ein Vorbild der *Eucharistie*? Nichts deutet an, daß Brot und Wein als Leib und Blut betrachtet wurden oder Gnadenwirkung hatten. Schon die Gemeinde von Qumrân hat gemeinsame Mahlzeiten gehalten, wie die Archäologie bezeugt. Es wurde nämlich nicht nur der große Speisesaal gefunden, sondern auch sorgfältig in Krügen vergrabene Tierknochen, die nur von solchen heiligen Mahlzeiten stammen können. Auch das „Regelbuch“ spricht von Mahlzeiten, bei denen Brot und Wein genossen wurden und bestimmt wurde, daß der Priester die Speisen segnen und den Vortritt haben soll. Das Zwei-Kolonnen-Fragment spricht von einem gleichen Mahl, wie es auch im künftigen, wiederhergestellten Israel regelmäßig stattfinden wird. In jener Zeit wird an der Spitze Israels wieder ein „Messias Israels“, d. h. ein „gesalbter Fürst“ (Messias = gesalbt) stehen, und ein „Messias Aarons“, nämlich nicht mehr ein Hasmonäer oder sonst ein unrechtmäßiger Mann wird „gesalbter Hoherpriester“ sein, sondern ein Nachkomme Aarons, doch wohl aus der Linie Sadoks. Absicht des Textes ist einfach, den Vortritt der Personen zu regeln. Die Priester haben den Vortritt vor allen Laien; auch wenn der gesalbte Fürst zugegen ist, darf er erst *nach* dem Hohenpriester und den anderen Priestern Platz nehmen und mit dem Essen beginnen.²²

Es lassen sich zahlreiche *Ähnlichkeiten* in Gedanken und Redewendungen zwischen den Schriften des Neuen Testaments und denen von Qumrân feststellen. Wir stoßen auf Parallelen, für die es vorher keine Belege gegeben hat. Wir finden den Ausdruck „Menschen des (göttlichen) Wohlgefallens“ wie im Engelgesang, „Arme im Geiste“ wie in der Bergpredigt, „Söhne des Lichts“ wie bei Lukas, Johannes und Paulus, „eine Gemeinde (Kirche) bauen“ wie in der Verheißung an Petrus. An den Johannesprolog erinnern die Worte des Hymnus am Schluß des „Regelbuches“: „Durch dein Wissen

²¹ Millar Burrows, *The Dead Sea Scrolls*, The Viking Press, New York, 1955, S. 266.

²² Was die Männer von Qumrân von einem eigentlichen „Messias“ geglaubt haben, ist noch nicht geklärt. Sie erwarteten einen „Propheten“, der vor oder zugleich mit der Erneuerung des Königtums und des Hohepriestertums kommen sollte. Ein „Prophet“ wird nämlich einmal im „Regelbuch“ Kol. IX, Zeile 11 genannt: „bis zum Auftreten eines Propheten und der (beiden) Gesalbten Aarons und Israels“.

ist alles geworden, und alles, was ist, hat er in seinen Gedanken festgestellt, und ohne ihn geschieht nichts“. Der „Aufseher“ in der Qumrängemeinde läßt an den christlichen „episkopos“ denken. Die Beispiele ließen sich nach Belieben vermehren, so häufig sind die Berührungspunkte. Es ist allerdings leicht, die Ähnlichkeiten aufzufinden, aber das enthebt nicht der Aufgabe, von Fall zu Fall auch die weniger in die Augen springenden, oft *tiefgreifenden Unterschiede* zu prüfen. Einen klaren Gegensatz haben wir in der Bergpredigt, wo Jesus sagt: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebt eure Feinde . . .; denn (der himmlische Vater) läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen“ (Mt 5, 43). Bis jetzt wurde eine solche Forderung des Feindeshasses sonst nirgendwo gefunden; nun aber gibt die Einleitung zum „Regelbuch“ den ersten Beleg, wonach jene, die in den Bund eintreten, „alle Söhne des Lichtes lieben . . . und alle Söhne der Finsternis hassen“ sollen.

Es ist zweifellos wahr, daß die Rollen schon jetzt viel Licht werfen auf Vorstellungen, Gebräuche und den damals geläufigen Sinn von Ausdrucksweisen, die im Neuen Testament vorkommen. Das Studium der Rollen wird daher künftig dem Neutestamentler unentbehrlich sein. Aber es fragt sich, ob die Rollen uns die eigentlichen Lehren des Neuen Testaments wirklich tiefer verstehen lassen. Der schon erwähnte amerikanische Forscher Millar Burrows, dessen Buch über die Rollen vom Toten Meer genaue Sachkenntnis, weite Aufgeschlossenheit und besonnenes Urteil verraten, kommt zu dem Ergebnis: „Ich muß gestehen, daß ich nach siebenjährigem Studium der Rollen vom Toten Meer mein Verständnis des Neuen Testaments nicht wesentlich berührt finde. Sein jüdischer Hintergrund wird klarer und besser verstanden, aber sein Sinngehalt wurde weder geändert noch in bedeutsamer Weise aufgehellte . . . Aber warum mehr erwarten? Ist es nicht genug, daß wir das Neue Testament nun mit mehr Zuversicht vollkommenen Verständnisses interpretieren können, weil wir die geistige und geistliche Umwelt besser kennen, in der es geschrieben wurde? Und indem wir die Welt, in die das Evangelium kam, ihre Frömmigkeit und hohen Hoffnungen sowie ihre pathetischen Verirrungen voller kennen, können wir besser erfassen, was das Evangelium dieser Welt gebracht hat. Vielleicht das Beste, was die Rollen vom Toten Meer für uns tun können, ist, daß sie uns unsere Bibel durch Kontrast um so mehr schätzen lehren“.²³

Diese Worte wollen die Wichtigkeit der neuen Funde in keiner Weise herabsetzen, sondern nur vor jenen Übertreibungen warnen, die die sachliche Erforschung und Zusammenarbeit der Gelehrten nur hindern können. Die zweifellos große Bedeutung der Literatur von Qumrân liegt darin, daß sie uns ungeahnte Einblicke in das Leben einer religiösen Bewegung vor und um die Zeit Christi gewährt und uns zeigt, daß es außerhalb der in den Evangelien hauptsächlich vertretenen pharisäischen, Jesus feindlichen Rich-

²³ A. a. O. S. 343.

tung des damaligen Judentums auch Kreise gab, die wie die wenigen frommen Personen, die uns in den Evangelien entgegentreten, eine viel tiefere und aufrichtigere Religiosität und damit eine viel bessere Vorbereitung auf die Lehren Christi besaßen.

Die oft auffälligen Ähnlichkeiten zwischen den Schriften von Qumrân und denen des Neuen Testamentes lassen uns mit Händen greifen, wie tief Jesus und seine Jünger in der palästinischen Welt verwurzelt waren und in ihrem religiösen Klima lebten, wie sie an Gegebenes anknüpften und zu den Menschen in einer Sprache redeten, die diesen verständlich war. Interessant ist, daß jetzt gerade dort ein starker palästinischer Einfluß festgestellt wird, wo man bisher oft hellenistische Einwirkungen sah. So zeigt sich z. B., daß für den Gebrauch des Wortes „Mysterion“ bei Paulus der Hinweis auf die hellenistischen Mysterien ganz hinfällig geworden ist, nachdem die reiche Bezeugung des Wortes in den Rollen vom Toten Meer seine alttestamentlich-jüdische Rückverbindung erwiesen und seine Verwendung durch Paulus restlos erklärt hat. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß, obgleich das Wort „Geheimnis-Mysterion“ sowohl in Qumrân als auch bei Paulus die geheimen Ratschlüsse Gottes und deren Verwirklichung bezeichnet, dennoch der Inhalt dieser Ratschlüsse bei Paulus auf einer wesentlich höheren Ebene liegt, da der zentrale Heilsratschluß die Menschwerdung Gottes ist, ein Gedanke, der, wie gesagt, den Qumrânschriften völlig fremd ist.

Dadurch, daß wir das außerordentliche Glück hatten, ein bisher fast ganz verschollenes Schrifttum, wenigstens in Bruchstücken, wiederzugewinnen, lernen wir nicht nur die Gedankenwelt der Männer von Qumrân kennen. Ihre Sprache, Ausdrucksweise und Begriffe sind ja nicht ohne weiteres in allem als ihr Eigengut zu betrachten. Hätten wir direkte Quellen auch von anderen Geistesströmungen, die es damals in Palästina gewiß gab, so fänden wir manches in ihnen wieder, was jetzt nur in den Qumrânrollen und im Neuen Testament belegt ist. Viele Berührungspunkte kommen schon daher, daß beide auf dem Alten Testament fußen.

Gewiß mögen unmittelbare Einflüsse von Qumrân auf das werdende Christentum vorhanden gewesen sein; denn unter den Judenchristen mochte es sehr wohl Freunde und frühere Anhänger der „Gemeinde der Männer des Bundes“ gegeben haben, die manches mitbrachten, was dann in der christlichen Kirche weiterlebte. Jesus selbst wird um die Gemeinde von Qumrân gewußt haben. Am ehesten könnte man in Johannes dem Täufer einen Vermittler vermuten.²⁴ Er hat in der Wüste gelebt und dann in der Wüste Juda und am Jordan, wenige Kilometer von Qumrân entfernt, gepredigt und getauft. Er wird wohl manche Lehren der „Gemeinde“ gekannt haben, aber trotz mancher Ähnlichkeit in Reden und Tun war Johannes doch viel zu eigenständig, als daß man ihn auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu einem früheren Schüler oder Mitglied der „Gemeinde“ machen könnte.

²⁴ Ausführlicher darüber *M. Brändle* in *Orientierung*, 20. Dezember 1956, S. 257—262.

Wie jene weiß er, daß die Endzeit bevorsteht, aber hält dies nicht geheim, sondern verkündet es allen ohne Unterschied, die zu ihm kommen. Seine Taufe hatte einen ganz anderen Sinn als die rituellen Waschungen der „Männer des Bundes“, die in ihrem Aufnahme-ritus nicht erwähnt wurden, vielmehr den Vollmitgliedern vorbehalten waren, die jeder täglich an sich selbst vollzog und von der er wegen einer Verfehlung für einige Zeit ausgeschlossen werden konnte. Die Johanna-Taufe war einmalig, stand am Anfang der Bekehrung und war allen zugänglich, und zwar gerade den Sündern. Seine Jünger unterstanden keiner straffen Organisation, die auch nur im entferntesten der von Qumrân verglichen werden könnte. Für Johannes war der „Mächtige“, dessen Weg er bereitete, schon da, stand mitten unter seinen Hörern, während die Männer von Qumrân noch Jahrzehnte lang auf den Beginn der Endzeit warteten, brennenden Glaubens und darum unserer Bewunderung wert, aber fern von dem Licht, das in die Welt kam, für das Johannes Zeugnis ablegte und das ihrem heißen Sehnen und Ringen Erfüllung gebracht hätte.

Peter Dörfler¹

FRIEDRICH BRAIG

Peter Dörfler gehört zu den Gestalten der deutschen Geistes- und Dichtungsgeschichte, die seit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts in die führende Mitte des christlich-katholischen Lebens getreten sind. Er hat als Priester, Dichter, Gelehrter, Lehrer und Erzieher gewirkt. Er ist geboren am 29. April 1878 in Untergermaringen bei Kaufbeuren. Wie er selbst erzählt, begann für ihn in den letzten Jahren des Gymnasiums „das Forschen nach den Spuren der Vergangenheit im heimischen Bereich“. Christian Frank im nahen Kaufbeuren gab damals „Deutsche Gaue, eine Zeitschrift für Heimat und Volkskunde“ heraus, die vor allem auch zu Beobachtungen und Forschungen in der eigenen Heimat anleiten wollte. Dörfler wurde von der „Jagdleidenschaft“ ergriffen. Das führte ihn schließlich zurück in die vorchristliche Zeit der Hochäcker und Hügelgräber und von ihr durch die Jahrhunderte in die

¹ Prälat Dr. Peter Dörfler, der weithin bekannte Dichter und Schriftsteller und durch nahezu vierzig Jahre Direktor des Marien-Ludwig-Ferdinand-Kinderheimes in München-Neuhausen, ist am 10. November 1955 gestorben und im Alten Neuhauser Friedhof beigesetzt worden. Zur Jahresgedächtnisfeier am 11. November 1956 wurde sein Grabmal eingeweiht mit einem Relief von Prof. Karl Baur, das Dörfler als Sämann darstellt, und ihm gegenüber das Peter-Dörfler-Brünnlein von der Dichterin und Bildhauerin Ruth Schaumann. Im Treppenhaus des Kinderheimes selbst wurde ein Tiefrelief des Dichters von Karl Baur enthüllt.